Deborah Ruth Brachwitz Humboldt-Universität Berlin Wintersemester 2017/2018 Projektkurs: Virtuelles Archiv Leitung: Prof. Dr. Liliana Feierstein



and the result the supplemental than the sup

Inhaltsverzeichnis

Seite 1	Vorwort
Seite 2	Politische Geschichte Mexikos
Seite 6	Deutsche Exilpolitik in Mexiko
Seite 7	Ursula Bernath und Ihre Familie
Seite 12	Die Überfahrt
Seite 16	Ursula Bernaths Arbeit in Mexiko
Seite 28	Das Empowerment der U. Bernath
Seite 33	Nachwort
Seite 35	Quellen- und Literaturverzeichnis
Seite 38	Eidesstattliche Erklärung

Vorwort

Wir alle haben Vorfahren, Großeltern und Eltern. Nicht immer kennen wir sie persönlich oder wissen, wie sie ihr Leben gelebt haben. Was sie beschäftigt hat oder was sie Besonderes in ihrem Leben erlebt haben, erfahren wir nur, wenn sie ihre Vergangenheit mit uns teilen. Die Erlebnisse unserer Vorfahren mitgeteilt zu bekommen ist kostbar. Es sind Erinnerungen an eine Zeit vor dem selbst gelebten Leben. In diesem Heft wird die Geschichte einer deutschen Jüdin, die kurz nach dem Zweiten Weltkrieg nach Mexiko auswanderte, erzählt. Als Mutter und Großmutter hat sie ihren Erben etwas hinterlassen, das auf ein bemerkenswertes Leben hinweist.

Das Empowerment einer deutschen Jüdin dokumentiert durch ihre fotografische Arbeit.

Um einen besseren Einstieg in dieses
Geschehen zu geben, wird zunächst die
politische Geschichte Mexikos erläutert. Wie
war die Politik Mexikos zur Zeit des Zweiten
Weltkrieges? Dies ist von großer Bedeutung
für das weitere Verständnis dieser
Lebensgeschichte. Neben der politischen
Situation in Mexiko ist darauf folgend eine
weitere Erläuterung notwendig zur
deutschen Exilpolitik in Mexiko. Viele
Flüchtlinge fanden in Mexiko eine neue
Heimat. Andere lebten in ihrem Exilland

Mexiko für einige Jahre und entschieden sich, diesem Land den Rücken zu kehren und in ihr Geburtsland zurückzukehren. Unter den Geflüchteten befanden sich auch viele Künstler und Intellektuelle. Auch die Familie von Ursula Bernath wählte Mexiko als ihr Exilland. Ihre Eltern machten sich 1939 auf die Reise nach Mexiko. Ihre aufwühlende Geschichte wird in dem Abschnitt "Ursula Bernath und ihre Familie" detailliert beschrieben. Nachdem Ursula Bernath den Krieg wiederum in Deutschland überlebt hatte, trat sie auf Wunsch ihres Vaters 1945 die Reise nach Mexiko an. Um die These dieses Heftes zu belegen, wird in diesem Heft viel über ihre Arbeit gesprochen. Die lange Reise nach Mexiko dokumentierte sie mit ihrer Kamera und die Bilder befinden sich in dieser Arbeit. Nachdem Ursula in Mexiko angekommen war, arbeitete sie als Journalistin und Fotografin. Zum Abschluss des Heftes wird Ursulas Arbeit in Mexiko untersucht und gezeigt.

Durch das Fotografieren gelang es Ursula, sich finanziell und auch emotional abzukapseln, wodurch ihre Kamera als ein wertvolles Werkzeug ihres Empowerments angesehen werden kann. Dieser lange und nicht immer einfache Weg dahin wird hier genau beschrieben.

Politische Geschichte Mexikos



Abbildung 1: Lázaro Cárdenas del Río

Der folgende Abschnitt befasst sich mit der politischen Geschichte Mexikos und ihrer Bedeutung für die europäischen Flüchtlingswellen während der Zeit des Nationalsozialismus sowie des Zweiten Weltkrieges. Anders als das vom Faschismus nahezu gänzlich verschlungene Europa verfolgte die Politik in Mexiko in den 30er und 40er Jahren einem linksorientierten Kurs, der durch den Staatspräsidenten Lázaro Cárdenas del Río (1936-1940) eingeleitet und auch von seinem Nachfolger Manuel Avila Camacho (1940-1946), wenn auch in stark abgeschwächter Form, weiterverfolgt wurde. Vor allem die mexikanische Außenpolitik während des Zweiten Weltkrieges war für viele

Europäer, die dem Faschismus zu entkommen versuchten, entscheidend. So fand die erste Flut von deutschen

Flüchtlingen im Mexiko unter dem Präsidenten Cárdenas ein politisch mobilisiertes und dem Antifaschismus verschriebenes Land vor, das größtenteils der politischen Einstellung der linksorientierten Emigranten entsprach. Cárdenas' Außenpolitik legte wert auf die

humanitären Aspekte und deren allgemeinen Prinzipien der Regierungspolitik. Die Außenpolitik verpflichtete sich, dem Völkerrecht und dem fortschrittlichen Denken zu folgen und dies auch in der diplomatischen Arbeit anzuwenden und umzusetzen. Somit kam es zu der großen Bereitschaft, politisch verfolgten Menschen Zuflucht zu gewähren. Ansichten und Einstellungen der Geflüchteten wurden akzeptiert und geteilt. Es entstanden Veranstaltungen deutscher Exil-Gruppen, welche schnell ein Teil des öffentlichen Lebens in Mexiko-Stadt wurden. Ebenso konnte sich die Exilpresse frei bewegen wie in keinem anderem Land in Lateinamerika. Auch was den Respekt und die Solidarität den Geflüchteten gegenüber betrifft, war Mexiko ein Vorreiter Lateinamerikas. "Es waren dies die

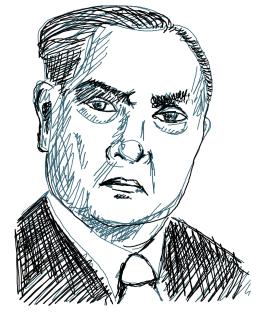


Abbildung 2: Gilberto Bosques

objektiven, die mexikanischen Bedingungen dafür, daß Mexiko-Stadt zu einem der großen deutschen Exiltzentren Lateinamerikas werden konnte." Einer der Hauptakteure für den Prozess der Emigration war unter anderem der mexikanische Diplomat Gilberto Bosques, der unter Präsident Lázaro Cárdenas arbeitete. In den späten 1930er Jahren verhalf er zahlreichen spanischen und deutschen Flüchtigen zu einem mexikanischem Visum. Bosques war für Mexiko in Frankreich vertreten und während des zweiten Weltkriegs in Frankreich als Diplomat tätig. Seine Tätigkeit begann am 01.01.1938 in Paris.

1940 bis 1942 arbeitete er in Marseille, und setzte sich vor allem für die Erteilung von Visa für deutsche und österreichische Flüchtlinge ein und rettete so manchen damit in letzter Sekunde das Leben. Besonders am Herzen lagen Bosques und der mexikanische Regierung die linkspolitisch engagierten Verfolgten. Neben den deutschen KPD Mitalieder waren viele Juden unter den Geflüchteten, wobei letztere unter besonders großer Gefahr fliehen mussten. Gilberto Bosques beschaffte unter anderem den Schriftstellern Anna Seghers, Franz Werfel und Alfred Döblin ein mexikanisches Visum und rettete sie

so vor einem sicheren Tod in den Gaskammern.

Anna Seghers wurde
ursprünglich als Netty Reiling
am 19.11.1900 in Mainz
geboren. Sie war eine
deutsche Schriftstellerin,
welche 1941 vor dem NSRegime nach Mexiko fliehen
musste. Gilberto Bosques
organisierte und finanzierte
die Überfahrt für Anna
Seghers und ihre Familie
nach Mexiko. Die Reise führte
von Martinique über New



Abbildung 3: Anna Seghers

York nach Veracruz Von Veracruz ging es dann zum Zielland Mexiko nach Mexiko-Stadt.

Auch noch in Mexiko pflegten die Beiden den Kontakt. In Mexiko gründete sie als Präsidentin die Literatur- und Kulturvereinigung, den antifaschistischen "Heinrich-Heine-Klub". Sie war sehr aktiv im Exil und schrieb dort auch unter anderem ihre berühmten Bücher "Das siebte Kreuz" (1942) oder den Roman "Transit", welcher 1944 erschien. 1947 kehrte sie ihrem Exilland den Rücken und ging zurück nach Deutschland. Sie ließ sich in West-Berlin nieder, wird aber Mitglied der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) in der in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ).

Als Cárdenas del Río seine Kandidatur 1934 antrat, litt Mexiko noch an den Folgen und Auswirkungen der Mexikanischen Revolution, die unter anderem als Mexikanischer Bürgerkrieg bekannt wurde. Diese Zeit wird als die politisch-gesellschaftliche Umbruchphase bezeichnet, welche in die Zeit von 1911-1917 datiert wird. Ziel der Revolution war es, den diktatorischen Langzeitpräsidenten Porfirio Díaz zu stürzen. Es kam unter seiner Regierung zwar zu einem wirtschaftlichen Aufschwung, jedoch geschah dies nur durch seine sehr fragwürdige Autorität, die nicht davor zurückschrak, unter Machtmissbrauch und Gewalt für Gehorsam zu sorgen.

Die folgende Revolution wurde durch die oppositionellen Gruppen unter der Leitung von Francisco Madero geführt. Um 1910 brachte er den Stein der Revolution durch sein Motto: "Keine Wiederwahl, freie Wahlen" ins Rollen.



Abbildung 4: Francisco Ignacio Madero

Francisco Ignacio Madero würde am 30.
Oktober 1873 im Bundesstaat Coahuila in Mexiko geboren. Er war ein mexikanischer Revolutionär und von 1911-1913 Präsident Mexikos.

Gemeinsam mit den oppositionellen Gruppen erzielte Francisco Madero die Entmachtung der Oligarchie. Die staatlichen und militärischen Repressionsorgane wurden zerschlagen und neue Führungsschichten sowie moderne staatliche Strukturen erhoben. 1910 wurde Madero aufgrund des Vorwurfs revolutionärer Aktivitäten inhaftiert. Er floh zwar nach seiner Freilassung nach Texas, kehrte jedoch 1911 zurück und wurde zum Präsident und Nachfolger Diaz' ernannt. Nichtsdestotrotz gelang es ihm nicht, seine Ideen durchzusetzen und bereits zwei Jahre nach Amtsantritt, im Jahr 1913, wurde er gestürzt. Bei einem angeblichen Fluchtversuch wurde er noch im selben Jahr erschossen.

1929 übernahm das faktische Machtmonopol die ein Jahr zuvor gegründete Staatspartei PNR (Partido Nacional Revolucionario), welche seit 1946 PRI (Partido Revolucionario Institucional) heißt..

Es dauerte bis in die 1930er Jahre hinein, bis die Autonomiebestrebungen im ganzen Land durchgesetzt wurden.
Wichtige soziale Reformen wurden daher erst unter der Präsidentschaft von Lázaro Cárdenas del Río, "(...) des großen Linken in der Geschichte des modernen Mexiko, (...)" umgesetzt.

Christian Graf von Krockow hat sich in seinem Buch "Mexiko - Wirtschaft, Politik, Gesellschaft und Kultur" sehr facettenreich mit der Geschichte Mexikos auseinandergesetzt und kommentiert die Politik von Cárdenas del Río folgendermaßen:

"Cárdenas begann nicht nur damit, das Versprechen der Revolution auf Bodenreform erstmals in großem Stil zu verwirklichen, er war vor allem der Mann, der der Macht internationaler, besonders amerikanischer und britischer Konzerne entgegentrat." Weiter schreibt Krockow: "Er säuberte Staat, Partei und Gewerkschaften von inzwischen korruptesten Funktionären und enteignete vor allem das ausländische Kapital in wichtigen Wirtschaftssektoren des Landes,(...)."

Trotz aller rechtsextremer Gruppen war Mexiko ein aufgeschlossenes und linksorientiertes Land, welches die Flüchtlinge willkommen hieß.

In den darauffolgenden Jahren entstand unter der Führung von Manuel Avila Camacho, Cárdenas' Nachfolger, gemeinsam mit der USA als Nachbarn die mexikanisch-amerikanische Verteidigungskommission. Bis 1941 war Mexiko neutral, trat dann aber mit den

Vereinigten Staaten in den Krieg gegen Deutschland, Japan und Italien ein. Mexiko war eines der ersten Länder, die die diplomatischen Beziehungen zu den damaligen "Achsenmächten" abbrach und sich im Mai 1942 mit den Alliierten verbündete.

Deutsche Exilpolitik in Mexiko

Mexiko war im Vergleich zu anderen Staaten in Südamerika auf Platz 10 der aufgenommenen Deutschen und deutsch sprechenden Emigranten. Dies ist eigentlich äußerst verwunderlich, da Mexiko drittgrößtes Land Lateinamerikas ist und in der Bevölkerungsgröße das zweitgrößte Land.

Dies lag vor allem an der seit 1936 geführten Bevölkerungspolitik, welche besagt, dass Mexiko "das mestizische Element stärken und nicht durch die Einwanderung weiterer Europäer verwässern wollte.".

Grundsätzlich wurde behauptet, dass die Kapazität der Aufnahme von spanischen Flüchtlingen bereits ausgelastet sei. Doch dann erklärte sich Mexiko doch noch bereit, die sich in Frankreich aufhaltenden spanischen Flüchtlinge aufzunehmen. Dieses Asylangebot wurde dann auf deutsche, sowie weitere spanische Freiheitskämpfer ausgedehnt. Das Resultat war, dass die mexikanischen

Konsulate Visa für deutsche und andere mitteleuropäische Flüchtlinge ausstellte. Jedoch nicht alle Menschen, die ein Visum erhalten hatten, kamen auch in ihrem Zielland Mexiko an. Es gab teils ungewollte Hindernisse wie zum Beispiel fehlende Transitvisa, ausgebuchte Passagierschiffe oder auch eine vorzeitige Verhaftung und Auslieferung an die Gestapo. Dennoch gelang es zwischen Sommer 1940 und dem Frühjahr 1942 hunderten von Menschen nach Mexiko auszureisen.

Darunter befanden sich spanische, deutsche, österreichische sowie tschechoslowakische Flüchtlinge. Unter

deutsche, österreichische sowie tschechoslowakische Flüchtlinge. Unter diesen Flüchtlingen befanden sich vor allem Mitglieder der Kommunistischen Partei. Die Kommunisten waren stark in Spanien engagiert, und die Gefahr als Kommunist verhaftet zu werden, war groß. Die Ausreise in ein linksorientiertes Mexiko war somit ihre einzige Hoffnung. Viele KPD-Funktionäre hatten Kontakte zum mexikanischen Konsulat in Marseille, in dem Gilbert Bosques zu jener Zeit tätig war. Durch diese oft persönlichen und politischen Beziehungen war es meist möglich, Einfluss auf die Ausstellung von Visa zu nehmen.

In Mexiko angekommen gab es eine große Anzahl an KPD-Mitgliedern, darunter eine publizistische Elite der KPD.

Spitzenfunktionäre, Schriftsteller, Politiker u.v.m. hatten sich dort niedergelassen. Patrik von zur Mühlen schreibt in seinem Buch "Fluchtziel Lateinamerika - Die deutschen Emigration 1933-1945: politische Aktivitäten und soziokulturelle Integration" folgendes dazu: "Von Paris in den Jahren 1933-1939 abgesehen, fand sich wahrscheinlich nirgends wieder eine derart konzentrierte Ansammlung politisch-literarischer Emigrationseliten, vornehmlich der KPD angehörend oder ihr nahestehend, auf engem Raum zusammen wie in Mexiko-Stadt."

Sie pflegten eine gute Beziehung zu den politischen Oberhäuptern ihres Exillandes und passten sich weitgehend den Bedingungen deren Innen- und Außenpolitik an. Der Kreis der KPD war im öffentlichen Leben Mexikos stark integriert und die Vertreter der Regierung, Staatspartei PNR, sowie die Gewerkschaft unter der Führung von Vincente Lombardo Toledono und die Menschen des öffentlichen Lebens waren häufig Gäste auf öffentlichen und politischen Veranstaltungen. Durch all den Einfluss und das Ansehen hatten Institutionen ohne eine KPD-Beteiligung kaum eine Chance auf Erfolg, sie blieben meist im Hintergrund.

Patrik von zur Mühlen stellt dazu fest: "Wie in keinem anderem wichtigen lateinamerikanischen Exil-Lande wurde die Aktivität deutscher Emigranten von einer einzelnen Partei dominiert."

In ganz Mittel- und Südamerika verteilten sich in der Zeit des Nationalsozialismus und des zweiten Weltkriegs über hunderttausend jüdische Emigranten auf dem Kontinent. In die USA wanderten über zweihunderttausend Menschen aus. Davon gingen ca. tausend Menschen nach Mexiko, unter anderem die Familie Bernath.

Ursula Bernath und ihre Familie

Die folgenden Informationen stammen fast alle aus Gesprächen mit den nachfahren von Ursula Bernath. Ursula Bernath wurde am 26. Dezember 1915 in Leipzig geboren. Ihre Eltern waren Morton Bernath und Sonja, genannt Sonne, geb. Dümmler. Gemeinsam hatten sie drei Kinder. Ursulas ältester Bruder hieß Ludwig Ernst und der jüngere Bruder hieß Peter. Der Vater Dr. phil. Morton Bernath, wurde am 25.11.1886 in Ungarn geboren. Als er noch ein Kleinkind war, zog er mit seiner Familie nach New York und lebte dort bis zu seinem Studium. Er ging nach Europa (Italien und Deutschland) um



Bild 1: Herr und Frau Bernath und die drei gemeinsamen Kinder, 1943

Kunstgeschichte zu studieren.

Er war zu seiner Zeit ein bekannter Kunsthistoriker und besaß in Stuttgart seit 1928 einen gut laufenden Antiquitätenhandel, in der die Oberschicht aus Stuttgart ein und aus ging. Das Geschäft trug den Namen "Antiquitätengeschäft im Prinzenbau", welches genau am imposanten



Bild 2: Sonja Bernath

Schlossplatz in Stuttgart lag.
Am 01.04.1933, der Tag des
Geschäftsboykotts durch die
antisemitische Kampagne vom "ZentralKomitee zur Abwehr der jüdischen
Greuel- und Boykotthetze" unter dem
fränkischen Gauleiter Julius Streicher
wurde auch sein Geschäft mit dem roten
Aufkleber "Jude" versehen. Sehr bald
darauf wurden ihm die Geschäftsräume
gekündigt. Am 29.04.1933 musste er sein
Antiquitätengeschäft schließen und
arbeitete von da an in der amerikanischen
Botschaft in Stuttgart.

Einige Monate vor dem Tag des Boykotts 1933 kam es zur Machtergreifung Hitlers. Daraufhin setzte Morton alles in seiner Macht stehende in Gang und versuchte, sichere Orte für seine Kinder zu organisieren. Morton schickte seinen ältesten Sohn Ludwig nach Chile, Peter

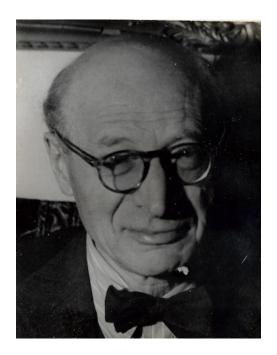


Bild 3: Morton Bernath

musste nach Südafrika und Ursula blieb in Deutschland. Dies alles geschah zwischen 1935 und 1936.

Ursulas Verbleiben in Deutschland war nur möglich, da Morton und Sonja ins damalige Siebenbürgen in Ungarn reisten, um dort Papiere zu kaufen, die bescheinigten, dass Ursula von katholischen Großeltern stammte. Somit war es Ursula nach arischem Gesetz möglich, ihren deutschen Verlobten Karl Schultze zu heiraten. Sie blieb also als Ehefrau von Karl Schultze in Deutschland. In dieser politisch sich verändernden und auch unsicheren Zeit wurde Morton im September 1939 von seinem Stammkunden - dem Polizeichef - vor dem NS-Regime gewarnt. Der Polizeipräsident Karl Schweinle erklärte ihm, dass er den Auftrag hatte, ihn zu

verhaften. Er gab ihnen 24 Stunden Zeit das Land Deutschland zu verlassen.

Daraufhin packten Morton und Sonne die Koffer und sie wurden von Morton's Vater Karl mit dem Auto über die Grenze in die Schweiz gebracht.

Dadurch, dass Morton Bernath immer ein angesehener Mitarbeiter des Konsulats war, genossen er und seine Frau eine gewisse Immunität. Die wird unter anderem durch den folgenden Brief bestätigt.

Konsul Samuel Honaker schrieb diesen Brief an den amerikanischen Botschafter Hugh R. Wilson am 12. November 1938. In diesem Brief wurden die Ereignisse der Kristallnacht dokumentiert und auch, wie mit den Folgen umgegangen wurde.

Betreff: "Antisemitische Verfolgung im Stuttgarter Konsularbezirk"

Dort heißt es zum Ende des Briefes:
"(...)Unter den Büroangestellten fällt
besonders Mr. Morton Bernath auf.
Die gegenwärtige Lage ist für uns in
Stuttgart nicht vollkommen neu.
Während jetzt alles eine viel größere
Dimension angenommen hat, haben
wir in den vergangenen drei Jahren
ähnliche, wenn auch weniger
dramatische Situationen erlebt, von
denen manche rückblickend viel

schwieriger erscheinen und ein höheres Maß an Einfallsreichtum erfordert zu haben scheinen. In der Tat habe ich viele Schutzmaßnahmen mit der tüchtigen Hilfe von Morton Bernath bearbeitet, darunter Verhaftungen wegen politischer Vergehen, Geldwechselübertretungen und dergleichen, und ich bin froh, berichten zu dürfen, dass wir stets erfolgreich waren. (...)"

Durch diese Beziehungen zum Konsulat war es auch möglich, nach Mexiko auszuwandern.

Morton wäre gerne in in das Land zurückgekehrt in dem er aufgewachsen war - in die USA. Doch dies wurde ihm verwehrt, da er für Deutschland gearbeitet hatte und somit als Verräter galt.

Das amerikanische Konsulat verhalf ihm 1939 zu einem mexikanischem Visum für sich und seine Frau. Es bestanden gute Kontakte zwischen dem amerikanischen und mexikanischen Konsulat. Im selben Jahr machten sich Sonne und Morton auf die Reise in ihr neues Zuhause - Mexiko.

Parallel zu den Geschehnissen um
Ursulas Eltern hatte Ursula mit ihrem
Ehemann Karl Schultze eine eigene
Familie gegründet. Ursula war im Jahr
1939 schon zweifache Mutter. Ihr erstes
Kind war ihre Tochter Barbara, dann folgte

1938 ihr Sohn Peter und ihre jüngste
Tochter Annette kam 1942 auf die Welt.
Ihre Kinder trugen den Namen SchultzeBernath. Ursula behielt ihren
Mädchennamen ihr ganzes Leben –
Ursula Bernath.

Nachdem Ursulas Eltern nach Mexiko ausgereist waren, führte Ursula ihr Leben den Umständen entsprechend ruhig weiter. Das sollte sich leider ändern, als im Jahr 1943 ihr Mann an die Front gerufen wurde. 1943 bedeutete das faktisch das Todesurteil. Karl Schultze starb tatsächlich kurz darauf an der Front und Ursula war nun mit den drei Kindern auf sich alleine gestellt. Nach dem Tod ihres Mannes wurde die Gefahr vor dem NS-Regime zu groß und Ursula entschloss sich, für ihre Kinder und für sich ein Versteck zu suchen. So kam sie mit ihren Kindern bei ihrer engsten Freundin und deren Familie außerhalb von Stuttgart unter. Die Familie Brehmer versorgte sie und ihre Kinder sehr liebevoll mit allem, was zum Leben notwendig war und gebraucht wurde. Ursula verbrachte so die letzten zwei Jahre des Krieges im Untergrund ohne viel Aufmerksamkeit zu erregen. Sicher auch mit der ständigen Angst, entdeckt oder auch verraten zu werden.

In Mexiko hatten sich Morton und Sonne ein neues Leben aufgebaut. Morton betrieb in Mexiko-City einen Antiquitätenhandel, welchen er gemeinsam mit dem Antiquitätenhändler Otto Pössenbacher eröffnete und leitete. Nach Kriegsende beauftragte Morton in Deutschland das Internationale Rote Kreuz, seine Tochter Ursula und die Enkelkinder zu finden und diese nach erfolgreicher Suche zu veranlassen, sie nach Mexiko ausreisen zu lassen. Morton und Sonne wussten zu der Zeit nicht, wo sich ihre Tochter aufhielt, geschweige denn, ob sie noch am Leben ist. Das Internationale Rote Kreuz fand Ursula und organisierte die Überfahrt für sie und ihre drei Kinder.



Die Überfahrt

Die Reise nach Mexiko, in ein fernes unbekanntes Land, von dem Ursula nicht einmal die Sprache beherrschte, begann kurz nach der Auffindung durch das Internationale Rote Kreuz 1946. Die Reise

Bild 4: Einstieg ins Flugzeug November 1946

begann zunächst in Stuttgart. Mit dem Zug fuhren sie Richtung Kopenhagen in Dänemark. Von dort ging es mit der Fähre nach Stockholm, Schweden, wo sie den Winter verbrachten. Von Stockholm ging

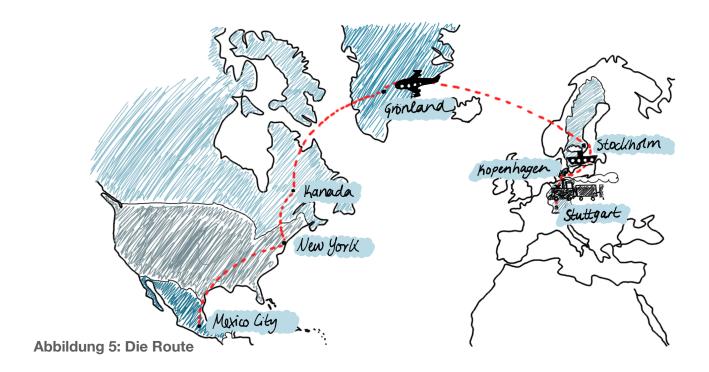




Bild 5: Auf der Fähre von Kopenhagen nach Malmö 02.09.1946

die Reise weiter mit dem Flugzeug nach Grönland. Die Fluggesellschaft war die Oversea Airlines. Von Grönland ging es dann weiter nach Kanada und von Kanada nach New York. Dort verbrachten sie zwei bis drei Tage bei Verwandten und stiegen von dort ein letztes Mal in das Flugzeug, um an ihren Zielort Mexiko-City



Bild 6: Stockholm 16.09.1946

zu fliegen. Sie erreichten Mexiko-City im März 1946.



Bild 7: Zeit in Schweden



Bild 8: Im Tierpark Skansen in Schweden



Bild 9: Stockholm -New York

(mit Zwischenstopps)

November 1946



DHHINTERGRUND DAS HAUS IN DEM UNSERE FREUNDE WOHNEN

Bild 10: Ausschnitt aus dem Familienalbum New York November 1946



siehe Bild 4

Ursula Bernaths Arbeit in Mexiko

Ursula Bernath kam 1946 in ein Land, das sie nicht kannte. Die Landessprache war ihr fremd. Sie war eine alleinerziehende Mutter, Witwe und nach all den Jahren wieder in der Abhängigkeit ihres Vaters. Mexiko erinnerte sie stark an die gerade hinter sich gelassenen deutschen zerbombten Städte. Die Häuser in Mexiko waren aber nun im Wandel und jede Baustelle glich einem zerbombten Haus. Ursula erreichte Mexiko in einer Zeit des großen Umschwungs und der Modernisierung.

Zuerst zog Ursula mit ihren drei Kindern in die Wohnung der Eltern. Mitte der 1950er Jahre bezog die gesamte Familie dann ein Haus, in dem die Eltern und Ursula mit den Kindern eigene Räume und Bereiche besaßen.

In einem Aufsatz über Ursula Bernath und ihre Kunst in Mexiko schreibt der Autor Iván Carrillo, mit dem originalen Titel: "El trabajo documentalista de Ursula Bernath", dass Ursula schon immer Fotografin werden wollte, was jedoch in Deutschland nur schwer möglich war. Um in Deutschland eine berufliche Laufbahn als Fotografin einschlagen zu können, hätte Ursula einen Kurs belegen sowie amtlich gemeldet sein müssen. Dies war für sie als Jüdin nicht möglich.

In Mexiko hingegen lernte sie schnell, dass es nicht auf eine Amtsbescheinigung ankam, sondern auf die Fotografien und das künstlerische Talent. Wenn das Bild ausdrucksvoll und stark war, wurde es verkauft, wenn nicht, dann hatten die Fotografen eben keinen Erfolg. Mexiko war in dieser Hinsicht unkompliziert. So verfolgte Ursula ihr Ziel, indem sie sich noch mehr mit der Fotografie beschäftigte. Ziel war es für sie, Geld zu verdienen und damit auch ihren Lebensunterhalt für sich und ihre Kinder zu sichern. Neben der Fotografie arbeitete sie auch ihr ganzes Leben als Journalistin. Sie verfasste Artikel und fotografierte im Auftrag für Zeitungen. Von der Familie erhielt sie Rückhalt und Unterstützung. Ihr Vater Morton half ihr im Haus in Mexiko eine Dunkelkammer einzurichten. In Deutschland hatte sie zwar mit dem Fotografieren begonnen und hatte sich dort auch ihre Leica Kamera sowie das dazugehörige Equipment zusammengestellt, was durch den Wohlstand ihrer Familie ein Leichtes war, dennoch konnte sie zu jener Zeit noch nichts veröffentlichen. Ursulas Wunsch, Fotografin zu werden, hatte etwas damit zu tun, dass sie hoffte, dass ihre Bilder eine starke Aussagekraft haben.

Als eines ihrer Lieblingsfotos, der Plaza de la Constitución noch mit Bäumen

bewachsen, mitsamt dem Negativ verloren ging, merkte sie, dass mit dem Verschwinden auch ein Stück Zeitgeschichte verloren gegangen war. Denn heute existieren auf diesem Platz keine Bäume mehr. Der Moment der bildlichen Erinnerung an diesen einen Moment war erloschen. Sie verlor ein Stück einer historischen Dokumentation. Denn Bilder lassen die Geschichte rekonstruieren. Jedes einzelne Bild hat daher einen hohen Wert für die Geschichte, so beschreibt Ursula Bernath ihre Bilder und Fotos. Die Fotografie ist ein Kampf gegen die Zeit, um bestimmte Momente festzuhalten.

Ein Ursula sehr nahestehender Mensch war Mathias Goeritz. Sie pflegten eine tiefe Freundschaft und hatten durch die ähnliche Vergangenheit einige Gemeinsamkeiten.

Werner Mathias Goeritz wurde am 04.

April 1915 in Danzig geboren. Kurz nach seiner Geburt zog seine Familie mit ihm nach Berlin. Er studierte Philosophie und Kunstgeschichte. Seinerzeit war er Bildhauer, Maler, Architekt,
Kunstschriftsteller und Lehrender. Er galt als Pionier der nachfunktionalen
Architektur sowie in der Beton- und Stahl-Skulptur. Mathias Goeritz genoss ein hohes Ansehen und wurde als vielseitiger, engagierter und inspirierender Künstler



Abbildung 6: Mathias Goeritz

beschrieben. 1941 flüchtete er vor dem NS-Regime in das von Spanien besetzte Marokko, wo er sich die spanische Sprache aneignete. Sein Interesse an marokkanischer Architektur stieg. Von Marokko pflegte er gute Kontakte zur spanischen Kunst-Avantgarde. 1942 heiratete er die Fotografin Marianne Gast. Gemeinsam zogen sie 1947 nach Santillana del Mar. 1948 gründete er die "Schule von Altamira". Sie entstand für junge Künstler und schnell schlossen sich viele Intellektuelle an. Durch Einladung 1949 des Architekten Ignacio Díaz Morales zog Mathias mit seiner Frau Marianne nach Guadalajara in Mexiko.

Dort übernahm er das Lehramt an einer neugegründeten Architektenschule bei der Universität von Guadalajara. 1950 fertigte er seine ersten plastischen Arbeiten aus Stein und Holz. Es entstehen eine Reihe von Holzskulpturen die kurz darauf exponiert wurden.

Es wurden seine eigenen Plastiken ausgestellt, jedoch organisiert er auch Ausstellungen für Künstlerkollegen.
1950 bekam er den Auftrag, eine große Betonplastik in Mexiko-Stadt zu errichten. Er nannte sie "El animal del Pedregal". Im Jahr 1953 zog das Ehepaar nach Mexiko-Stadt. 1957 gründete er die Kunstschule sowie die erste mexikanischen Schule für Industrial Design an der Iberoamerikanischen Universität Mexiko-Stadt und wurde erster Direktor. Seine Frau Marianne starb ein Jahr nach der Gründung.

Neben seinem Amt als Direktor wurde er 1958-1978 leitender Redakteur der Zeitschrift "Arquitectura Méxiko". In diesem Magazin erschienen Beiträge zu bedeutenden, vor allem europäischen Künstlern und Kunstkritikern. Auch Mathias Goeritz publizierte regelmäßig in seiner Zeitschrift. Er hatte internationales Ansehen erreicht und seine Kunst wurde auf der ganzen Welt ausgestellt. Er fertigte unter anderem drei Wandbilder für

das Anthropologische Museum in Mexiko-Stadt. Mathias Goeritz starb 04. August 1990.

Ursula Bernath wurde in dem Buch "El Eco", welches von der Akademie der Künste Berlin über Mathias Goeritz und sein Schaffen geschrieben wurde, in der Danksagung erwähnt. Es wird ihr für Rat und Unterstützung gedankt. Außerdem ist in diesem Band ein Bild von Mathias Goeritz in seinem Atelier abgebildet. Das Atelier befindet sich im Haus von Ursula Bernath. Nach dem Tod ihrer Eltern hatte Ursula genug Platz im Haus, so das Mathias Goeritz einige Zeit bei ihr arbeitete und lebte.

Ursula kannte so gut wie alle deutschen Künstler, die in Mexiko im Exil lebten. Besonders in Künstlerkreisen war man untereinander bekannt und verbunden. Mit Einige tiefe Freundschaften entstanden, so auch die Freundschaft zwischen Ursula und Mathias, andere waren nur nahe Bekannte. Für Ursula war der Austausch mit anderen Künstlern selbstverständlich. Schon in jungen Jahren hatte sie Einblicke in die Kunstwelt erhaschen können. Ihr Vater Morton, studierter Kunsthistoriker, empfand es als wichtig, die Kinder mit Kunst und deren Geschichte zu erziehen. Auch später in Mexiko-Stadt war es selbstverständlich. dass wichtige Künstler wie Lion

Feuchtwanger oder Erich Fromm bei Morton und Sonne ein und aus gingen. Der Kontakt zu anderen Gleichgesinnten war stets ein wichtiger Grundstein für die Familie.

Ursula mochte das Land und dessen
Kultur, in dem sie nun lebte. Dies kann
man gut an ihren detaillierten Fotos in
ihrem 1967 erschienen Bildband "Mexiko Landschaft, Kunst und Menschen"
entnehmen.

Sie reiste durch das ganze Land und nahm alle ihr wichtigen Momente auf, wobei sie Landschaftsbilder sowie Fotografien der Bevölkerung anfertige. Sie reiste unter anderem zur Ruinenstadt Teotihuacán, eines der berühmtesten Sehenswürdigkeit des Landes und fotografierte dort zum Beispiel eines von zahlreichen Wandgemälden, das in der Ruinenstadt zu sehen ist. Des weiteren fotografierte sie Menschen, die Mayakultur, Kirchen und sie bereist die Ruinen von Yagul.

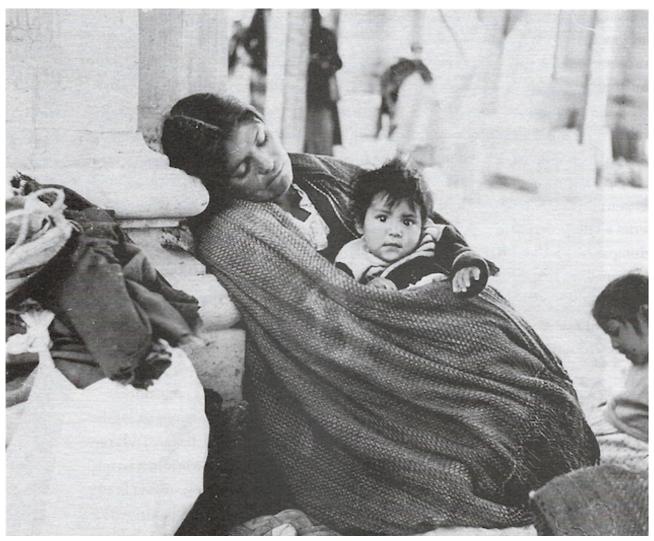
Doch das besondere Themenfeld ihrer fotografischen Kunst sind die Erinnerungen an Kinder aus Mexiko. Es sind größtenteils Waisenkinder oder Kinder, die in Armut leben.

Die Fotografie von Ursula ist eine Kunst nah am Menschen.

Das Bild, welches auf der nächsten Seite abgebildet ist, ist eins von Ursula

Bernaths Bildern aus den 1960er Jahren. "Indiopaar mit Kind" nannte sie es in ihrem Bildband "Mexiko - Landschaft, Kunst und Menschen", welches sie gemeinsam mit ihrem Journalisten Kollegen Richard Grossmann veröffentlichte. Für diesen Bildband reiste Ursula Bernath mit Grossmann durch Mexiko und lernte Land und Leute kennen. In dem Bildband wird über die Geschichte Mexiko geschrieben, sowie den verschiedenen Kulturvölkern, den Indigenen und den Mestizen.

Das schwarz-weiß Bild ist eine Momentaufnahme. Zu sehen sind drei Personen: Mutter, Vater, Kind. Links im Bild sitzt eine Mutter mit ihrem Kleinkind im Arm, welches gerade an der Brust der Mutter trinkt, rechts von ihr steht der Vater mit seinem Hut in der Hand. Die Gesichter der Erwachsenen sind in ihrer emotionalen Ausdrucksweise sehr verschieden. Der Gesichtsausdruck der Frau scheint leer, jedoch lassen sich in ihren Augen Kummer und Traurigkeit, vielleicht auch Skepsis, erahnen. Der Mann jedoch zeigt ein ehrliches Lachen auf dem Gesicht. Das Kind im Arm der Mutter scheint zufrieden und lässt sich von der Kamera nicht ablenken. Die Personen sitzen und stehen vor einer Steinwand in einem Haus. Das Licht scheint von der rechten Seite aus einem



Fenster in den Raum. Es fällt genau auf die Oberkörper der Menschen im Bild, und ein Schatten an der Steinwand entsteht. An der Wand hängt ein kleines Poster, welches der Mann mit seiner Gestalt halb verdeckt. Etwas erhöht sieht man noch den Teil einer Wanduhr, diese ist jedoch im Bild abgeschnitten. Die Atmosphäre wirkt entspannt und es scheint, als ob draußen die Sonne stark scheint, doch das Haus bietet Schutz vor Sonne und der Hitze. Das Foto wirkt alles andere als gestellt. Die Menschen wirken authentisch, natürlich und ehrlich. Das Lächeln des Mannes war nicht geplant

Bild 11: Villa de Guadalupe, Mexiko, ca. 1960

und Ursula hat es genau im richtigen Moment eingefangen.

Der Fokus der Fotografie ist das Gesicht der Frau. Es ist perfekt ausgeleuchtet, wodurch das Gesicht scharf wurde. Das Spiel mit Licht und Schatten ist auf diesem Bild gut erkennbar. Fast die ganze rechte untere Seite des Fotos ist schwarz. Der Fokus von Ursula liegt auf den Personen und das Licht fällt gut auf deren helle Kleidung. Der Schatten des Vaters kommt an der Steinwand an, jedoch verdeckt er nicht seine Frau neben sich.

Die Position der Fotografin war genau durchdacht und geplant.

Heutzutage legen die Kameras den Fokus automatisch, damals, in den 60er Jahren, war dies nicht möglich. Fotografieren war eine Kunst und ein Handwerk, das erlernt werden musste. Den Fokus so zu legen, wie Ursula dies auf diesem Bild getan hat, zeugt von künstlerischem Verständnis und einem guten Blick für das Wesentliche. Menschen in ihrer Identität so darzustellen, ist brillant, besonders hier in dieser Situation, weil sie in ihrem natürlichem Umfeld aufgenommen wurden. Das Paar hat fremden Menschen

Einlass in ihr Haus gewährt und sich so präsentiert, wie sie wirklich sind.

Das unten gezeigte Bild entstand ca.

1960 in einem kleinem Dorf in Mexiko. Auf
dem Bild ist eine Schar von Kindern zu
sehen, die einem Fußball hinterher
rennen. Sie rennen in die Richtung der
Fotografin. Andere Kinder klettern auf der
brüchigen Gebäudemauer umher. Die
Wolken stehen tief und das Wetter wirkt
bedeckt. Der Ausdruck auf den
Gesichtern zeigt wahre Freude und
Ausgelassenheit. Es entsteht das Gefühl,
dass die Kinder in diesem Moment frei
und sehr glücklich sind.



Bild 12: Acolman, Estado de México, ca. 1960

Im Hintergrund des Geschehens ist die 1915 zerstörte Hacienda S. Antonio de Acolman zu sehen, die zur Zeit der Agrar-Revolution in Mexiko zerstört wurde. Die Hacienda, ein Landgut in Lateinamerika, wurde 1581 erbaut, worin nun ein Waisenhaus beherbergt wird. Gegründet und

geleitet wurde dieses Waisenhaus von dem amerikanischen Pater Wasson. Pater Wasson begann seine Arbeit Anfang der 50er Jahre in Mexiko. Vier Jahre später entstand das erste Kinderdorf. Er war der Gründer des Kinderhilfswerks Nuestros Pequeños Hermanos, Spanisch für "Unsere kleinen Brüder und Schwestern". Seine Arbeit sicherte die Zukunft für Tausende von verwaisten, bedürftigen und verlassenen Kindern in Lateinamerika. Dazu veröffentlichte Ursula Bernath gemeinsam mit der Autorin Elsbeth Day Campbell einen Bildband zu Ehren des Pater Wasson.

"Una Historia de Esperanza Infantil por el Padre Wasson. Tu eres mi hermano" In diesem Bildband werden vielen Waisenkinder, welchen Pater Wasson ein neues Zuhause gegeben hat, porträtiert. Auf diesem Bild gelingt es Ursula, Geschichte und Gegenwart in ineinandergreifend einzufangen. Diese Fotografien dienen alle als historische Dokumentation für die Nachwelt. Diese Augenblicke sind vergänglich und werden so nie wieder geschehen. Ursula schenkte den Menschen Aufmerksamkeit, die am wenigsten Aufmerksamkeit gewohnt waren. Es waren Menschen in Nöten, in Einsamkeit und Armut. Jedoch hat Ursula es geschafft, in allen ihren Bildern einen perfekten Moment zu zaubern, einen Moment ihrer Wahrnehmung. Ohne diese

Fotografien schwinden auch die Erinnerungen an solche Sekunden. Die beiden Bilder wurden bewusst ausgewählt, um zwei unterschiedlichen Techniken und Blickwinkel Ursula Bernaths zu zeigen. Zum einen nutzte sie den Weitwinkel bei dem Bild der spielenden Kinder und schaffte somit eine Gesamtaufnahme einer Situation unter freiem Himmel. Dabei gehen Details wie einige Gesichter der Kinder im Hintergrund natürlich verloren. Die Nahaufnahme hingegen wie im oberen Bild "Indiopaar mit Kind" zeigt die Gesichter der darauf abgebildeten Personen in größerer Aufnahme und ermöglicht eine detailliertere Ansicht auf die Gesichtszüge und Ausdrücke, jedoch wiederum auf Kosten der Übersicht, da das Haus des Paares nur in Form einer Wand vertreten ist.

Ursula hat sich in ihrem Leben viel mit den Menschen und ihrem täglichem Leben beschäftigt und fotografisch festgehalten. Hinter ihren Bildern steckt das pure Leben, stecken Krisen, steckt Freude. Ob beim kochen, lachen, tanzen, ernten. Deswegen sind Ursulas Fotos nicht nur Fotos, sondern "Menschen- und Lebensgeschichten-Fotos". Es sind Geschichten, die das Leben schreibt, persönlich und unverfälscht, nicht aufgesetzt. Und immer bemüht, durch die Fotografie Veränderungen, die das Leben

bereit hält, festzuhalten. Ursula wollte diese Liebe zum Land und zu den Menschen in ihren Bildern festhalten. Die Motive, die sie fotografierte, hatten Bedeutung.



Bild 13: Geschwister, ca. 1970

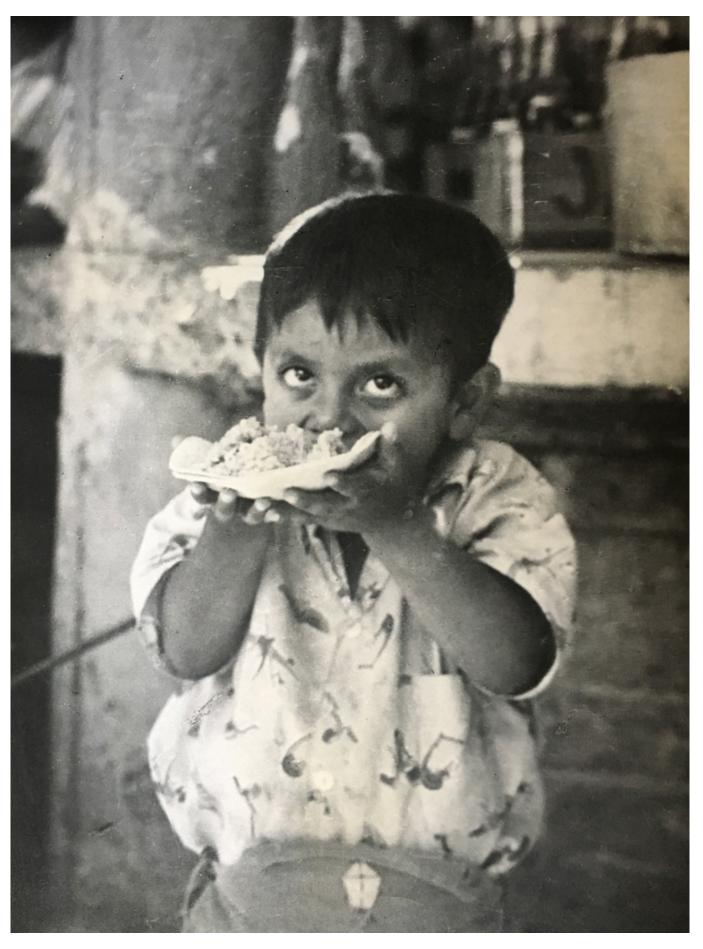


Bild 14: Hungriger Junge, ca. 1971



Bild 15: Naturaufnahme, ca. 1968



Bild 16: Mexiko Stadt, ca. 1971

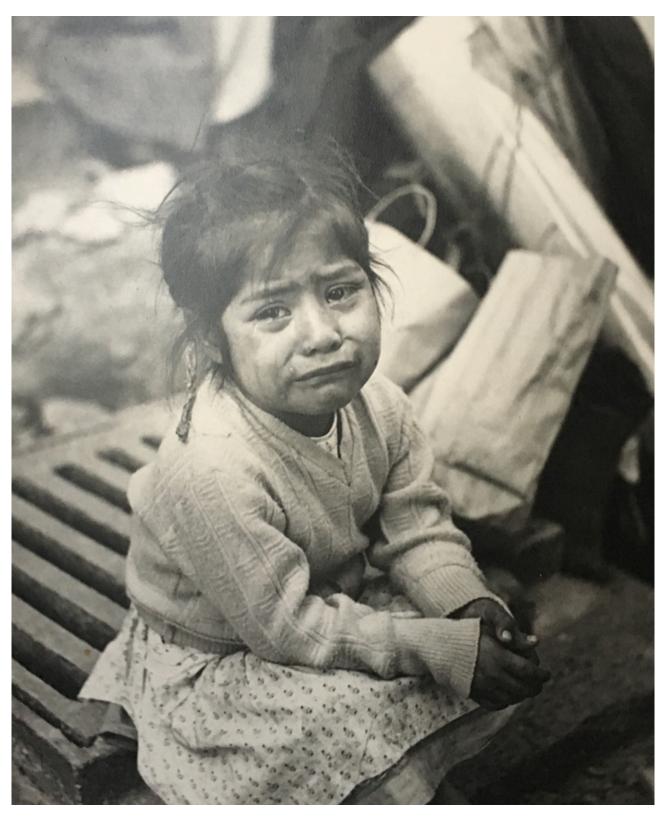


Bild 17: Weinendes Mädchen, ca. 1971



Bild 18: Kinder Mexikos, ca. 1972

Das Empowerment der Ursula Bernath

Mexiko war in den 1950er Jahren ein Land, was starke vom konservativen Katholizismus geprägt war. Noch heute sind etwa 87% aller Mexikaner katholischen Glaubens. In Mexiko herrschte das klassische Bild einer Frau und ihre Aufgaben waren durch die Gesellschaft klar geregelt. Sie waren Hausfrauen, Ehefrauen und Mütter. Frauen wurden und werden von Anfang an mit dem Bewusstsein erzogen, sich den Männern unterzuordnen. Ursula entschied sich bewusst gegen dieses gesellschaftliche Bild Mexikos und lebte ein Leben im totalen Gegensatz. Diese Art zu Leben in einem Land, wo andere Erwartungshaltungen an eine Frau gegeben sind, sind sehr besonders. Ihr Lebensweg beschreibt einen Weg des Empowerments da sie eine große Entwicklung durchgemacht hat. Das Objekt, dass zu ihrem Empowerment und ihres Werdegangs entscheidend dazu beigetragen hat, war ihre Kamera.

Ursula Bernath ist mit ihrem Schicksal nicht allein. Tausende Menschen verließen in jenen Jahren ihre Heimat und versuchten ihr Glück in der Fremde. Die Heimat hinter sich lassend, die nach dem Zweiten Weltkrieg auch nicht mehr die Heimat der Kindheit war, teilte auch

Ursula die Furcht von vielen, was sie in der Ferne erwarten würde. Doch eine Konstante blieb ihr, etwas, das ihr weder von den Nationalsozialisten in Deutschland hatte genommen werden können noch auf der Überfahrt verloren ging - ihre Kamera. Und wie Ursula selbst veränderte sich auch die Bedeutung der Kamera mit ihrer Trägerin. Wie in diesem Heft aufgeführt, war die Fotografie schon in Deutschland ein untrennbarer Bestandteil von Ursulas Leben, wenn auch ohne die Möglichkeit, ihre Arbeiten zu veröffentlichen. In Deutschland war Ursula Ehefrau und Mutter, die als Hausfrau ab und an ihrer Begeisterung für die Fotografie nachging. Die Kamera war zu jener Zeit vordergründig als ein Objekt der Vergnügung anzusehen und verkörperte gleichzeitig den Wunsch nach mehr, u.a. vielleicht die Anerkennung als eine selbstständige Frau. Das Nazi-Deutschland verwehrte ihr diese Option. Auf der Überfahrt nach Mexiko, auf der ihr bis auf ihre Kinder nichts Vertrautes geblieben ist, dokumentiert sie dennoch weiterhin alles, was um sie herum geschieht. Die Kamera ist der einzige persönliche Wertgegenstand, der ihr geblieben ist. Somit wird die Kamera in jenem Lebensabschnitt bereits mit emotionaler Bedeutung aufgeladen, denn wie Ursula selber sagt, dienen Bilder

dazu, historische Momente festzuhalten, die ohne eine Fotografie später nicht mehr existent wären. Ursula hält ihre Reise fest und verewigt somit ihre ganz persönliche Wahrnehmung, ihren Fokus auf die Erlebnisse und die Eindrücke des größten Umbruchs in ihrem Leben. Dabei fungiert die Kamera als Brückenelement zwischen dem alten und dem neuen Leben, sie ermöglicht ihrer Trägerin die Sicherstellung dieses Moments, auf den Ursula nach Wunsch zurückgreifen kann, wenn der Moment selbst, wie sie sagt, erloschen ist.

In Mexiko angekommen zog sie in das Haus ihrer Eltern und musste ihr Leben völlig neu organisieren. Für Ursula stand fest, sie wollte nicht als Haushaltshilfe arbeiten um Geld für ihre Kinder und sich zu verdienen. Sie entschied sich bewusst gegen ein Leben als Haus- und Ehefrau, denn auch eine neue Ehe wäre zu jener Zeit der deutlich leichtere Lebensweg gewesen. Diese Entscheidung war für die 40er und 50er Jahre sehr ungewöhnlich und daher deutlich mutiger als heutzutage. Sie war eine alleinstehende ausländische Frau in Mexiko und konnte zwar auf die finanzielle Unterstützung ihrer Eltern bauen, doch brannte in ihr der Wunsch sich auch von den Eltern unabhängig zu machen. Die Beziehung zu ihrem Vater war nicht unbelastet und als erwachsene Frau und selbst schon

Mutter drängte es sie aus dem Elternhaus und in die Unabhängigkeit.
Ihr Wunsch war, es mit der Fotografie
Geld zu verdienen und so den
Lebensunterhalt für ihre Kinder und sich zu sichern.

Die Hingabe zur Fotografie war Mittelpunkt und der entscheidende Faktor dieser Lebensentscheidung. Zunächst musste sich Ursula einen Überblick über die Kunst- und Fotografie-Welt in Mexiko machen. Sie arbeitete für viele Magazine als Journalistin und erhielt Auftragsarbeiten. Ursula wollte das Handwerk Fotografie perfekt beherrschen und arbeitete hart daran, dass ihr dies gelang und sie auch dieses Handwerk professionell ausüben konnte. Ursula war pragmatisch, jedoch beschäftigte sie sich viel mit der Frage der Ästhetik - ihrer Ästhetik. Ihr war es wichtig, ihr ästhetisches Empfinden in ihre Arbeit einzugliedern. Beim Betrachten ihrer Bilder ist ihr Fokus nicht immer gleich sichtbar ist. Die Konzentration der Schärfe ist oft erst nach längerem Hinschauen erkennbar. Mit der Schärfe im Bild arbeitete sie gerne, besonders auch in ihren Porträtarbeiten.

Die Bilder sind Beweise ihrer
Wahrnehmung und ihre Sicht auf die Welt.
Sie überlegte sich genau was, sie im Bild
festhalten wollte und wie sie den Moment
fassen kann. Ihr Standpunkt als

Fotografin wurde genau durch die Lichtverhältnisse überdacht und berechnet. Es war nicht nur Kunst. sondern auch harte Arbeit, ein für sie perfektes Foto zu bekommen. Es ist spannend, festzustellen, wie Ursula auch ohne ein Studium der Kunst Distanz und Nähe in ihren Bildern zaubern kann. Ihre harten Bemühungen zahlten sich aus, und sie erreichte mit Hilfe der Kamera letztendlich nicht nur die von ihr so sehnsüchtig herbei gewünschte Unabhängigkeit, sondern erfüllte sich auch den in ihr schon seit Beginn an tief schlummernden Wunsch, ihre Arbeit in der Öffentlichkeit zeigen zu können und



Bild 19: Kleiner Junge, ca. 1972

sich nicht hinter einem verstaubten Abbild der Frau, wie sie in der Gesellschaft erwünscht war, verstecken zu müssen. Somit lässt sich die Kamera im dritten Abschnitt von Ursulas Reise als Vermittler, ab und an vielleicht sogar als Beschützer, nicht nur zwischen ihr und ihrer neuen Heimat und deren Menschen. sondern auch ihrem neuen und selbst verwirklichten Ich sehen. Denn Ursula's Entscheidungen waren noch nie dem einfachsten Weg gewidmet, sondern ihren eigenen Vorstellungen und Wünschen treu geblieben. Und wie durch ein Guckloch ermöglichen ihre Bilder allen Rezipienten ihrer Kunst einen Einblick in ihre Erlebnisse und Wahrnehmungen. Es gibt einen Begriff für Ursulas Lebensweg und ihre Errungenschaften in Mexiko. Ihr Selbstwertgefühl, ihr Recht eigene Entscheidungen zu treffen sowie auf eigene Ressourcen zurückgreifen zu können und Möglichkeiten wahrzunehmen, da sie ihr eigenes Geld verdiente, die Kontrolle über ihr eigenes Leben zu Hause sowie in der Gesellschaft, trotz eines Lebens als unverheiratete Frau zu haben und die Potenziale, die sie für Frauen dadurch indirekt aufweist, indem sie einen unkonventionellen Weg einschlug, lassen sich zusammenfassend als Empowerment

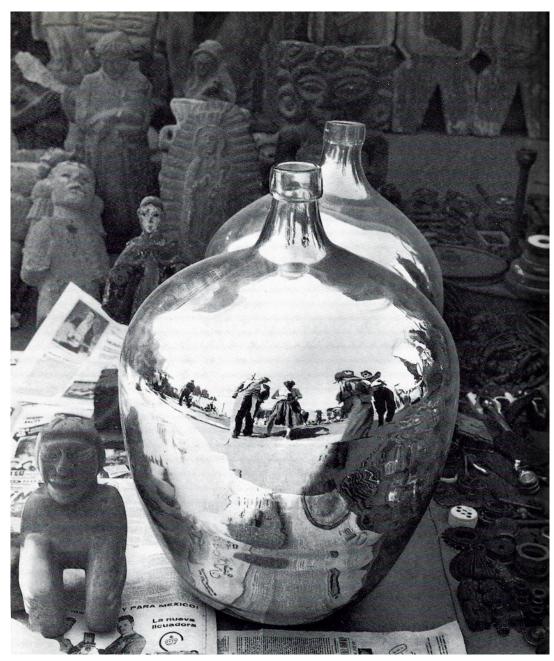


Bild 20: Selbstbildnis auf einem Flohmarkt, ca. 1965

"Ursprünglich ein Theorieimport aus dem Bereich der Bürgerrechtsbewegung und der Neuen Sozialen Bewegungen in den USA gehört dieses Konzept heute zu den Kursgewinnern auf dem sozialwissenschaftlichen Ideenmarkt. Es hat in zivilgesellschaftlichen

Bewegungen und
Bürgerprojekten, in der
Gesundheitsförderung, der
Behindertenpädagogik und
Sozialen Arbeit Aufmerksamkeit
gefunden und vielfältige
Modellprojekte stimuliert".

Empowerment bezeichnet somit die biografischen Prozesse, in denen Menschen entweder etwas mehr politische Macht wie zum Beispiel Wählen oder mehr Mitspracherecht erhalten oder die Bewältigung von persönlichen und erschwerten Lebensbedingungen sich selbst zuschreiben können. Wichtig bei beiden Varianten ist vor allem, dass die Menschen eigenen Mut aufbringen und sich nicht ihrem Schicksal ergeben, sondern die Veränderungen selbst herbeiführen.

Der Beginn dieses kollektiven Prozesses lässt sich in die 60er Jahre in den Bürgerrechtsbewegungen in den USA sowie den Befreiungsbewegungen in "Dritte Welt" Länder verzeichnen, somit weit nach Ursulas Ankunft in Mexiko. Nichtsdestotrotz wird es ganz deutlich, dass sich Ursula in Mexiko nicht dem einfachen traditionellen Lebensweg untergeordnet hat, sondern im Gegenteil: aus ihrem abhängigen Leben bei den Eltern ausgebrochen ist. Sie bewies den oben beschriebenen Mut, ihre Angelegenheiten selbst in die Hand zu nehmen, in denen sie sich ihrer Fähigkeiten bewusst wurde, eigene Kräfte entwickelte und ihre individuellen und kollektiven Ressourcen zu einer selbstbestimmten Lebensführung nutzen lernte.

Der Kampf ihrer finanziellen und emotionalen Emanzipation war ein harter Weg, welchen sie jedoch brillant gemeistert hat. Die Leidenschaft zur Fotografie nutzte sie gemeinsam mit der Kamera als Werkzeug ihres Empowerments.

Die Kamera als Hindernis überwindender Gegenstand, als Kontaktobjekt zwischen einer Frau und Mexiko's Kultur sowie Einwohner, als empowerndes Werkzeug im Leben einer Mutter und Großmutter, einer Tochter, einer Witwe, einer exilierten deutschen Jüdin – im Leben der Ursula Bernath.

Das Empowerment einer deutsch Jüdin dokumentiert durch ihre fotografische Arbeit.



Bild 21: Ursula mit Sohn Peter, ca. 1980

Nachwort

Ursula Bernaths Geschichte ist noch längst nicht zu Ende erzählt. Sie war eine starke Frau, die ihr Leben selbstbewusst gestaltet hat. Das Erbe, das sie hinterlässt, ist vielseitig und geht tief.

Die Veröffentlichung der Dokumentation durch Bilder der Überfahrt ist vorher noch nicht geschehen, genau wie auch andere Details und Geschehnisse in diesem Heft. Die Fotoreihe der langen Reise nach Mexiko und darüber hinaus sind Beweise der damaligen Ereignisse und somit von großem ideellen Wert. Sie als Leser, als Leserin, sind somit auch ein Teil dieser Geschichte geworden.

Die Bilder und die Menschen hinter der Geschichte haben mehr Aufmerksamkeit verdient und diese Aufmerksamkeit hat Ursula Bernath ihnen gegeben.

Diese Arbeit hier konnte entstehen, weil Ursulas Tochter Annette Schultze, sowie dessen Sohn Mathias Hinke, mir Zugang zu den Bildern und in langen Gesprächen mir einen Einblick in das Leben ihrer Mutter und Großmutter gewährten.

Ursula war es wichtig, den Bildern Ausdruck zu verleihen, was ihr sichtbar gelungen ist. Es gelang ihr eindrücklich zu dokumentieren, wie ihr Leben in ihren einzelnen Abschnitten verlaufen war. Ursula sah sich selbst nie als Künstlerin und wollte auch so nicht bezeichnet werden. Sie hat gezeigt, wie man mit einem starken Willen und Mut alles erreichen kann. Sie hat die Chance genutzt, sich ihrer Leidenschaft hinzugeben und dies zum Beruf gemacht. Die Kamera war ihr wichtigstes Element in all den Jahren. Die Kamera eröffnete ihr den Blick auf die Menschen und das Land in dem sie nun leben musste. Das Handwerk der Fotografie nutze sie als Chance für ein emanzipiertes Leben in Mexiko.

In Bildern und Fotografien so eine Intensität hineinzulegen, dass der Betrachter, die Betrachterin der Fotos Lust auf mehr machen, ist ihr überragend gelungen. Die Bilder der Überfahrt und das ganze Material hat Seltenheitswert und ich bin sehr berührt und dankbar, ein Stück ihrer Geschichte in dieser Arbeit teilen zu dürfen.

Die Geschichte von Ursula Bernath und ihren dokumentarischen Bildern bieten statt einfaches "Drauflosdokumentieren" eine Fülle von Möglichkeiten für das Zusammenspiel von Gegenwart und Vergangenheit, Trauer und Freude, von Realität und Wünschen. Wer in dieser Geschichte das akzeptiert, macht die Erfahrung eines Wachstums für sich persönlich, ohne deswegen gleich realitätsfremd zu werden.

Die Recherche von Ursula Bernath schildert anschaulich, wie der so schwierige Alltag verändert werden kann. Sie erzählt von Niederlage und Befreiung, von Sieg und von ganz viel Durchhaltevermögen. Sie erzählt auch von Freundschaften und Vertrauen in einer wenig vertrauensvollen Zeit. Mit ihren Aufzeichnungen, die mir zur Verfügung gestellt wurden, verschafft Ursula letztlich nicht nur sich selbst, sondern auch mir und jedem, der sich mit einem selbstbestimmten und befreiten Leben beschäftigt, Gehör. Und neben dem Wunsch, dass solche Erinnerungen nicht in Vergessenheit geraten, gewährt uns diese Dokumentation auch Einblick in Ursulas Naturell, in ihren Wunsch, etwas zu schaffen und sie zeugt von ganz viel Kraft und Willen.

Ihre Geschichte gehört in all jene Hände, die über ihr eigenes eigenverantwortliches Leben nachdenken.



Bild 22: Ursula Bernath, ca. 1965

Quellen- und Literaturverzeichnis

Literatur:

Bambi, Andrea: Alfred Flechtheim. Raubkunst und Restitution. 1. Auflage. Walter De Gruyter GmbH. Band 110. Herausgeber: Axel Drecoll. Berlin, 2015.

Carrillo, Iván: El trabajo documentalista de Ursula Bernath. Reflexión en torno a su archivo fotográfico. in: Universidad de México. Imaginación y conocimiento para el nuevo milenio., Dallal et al., Mexiko: 2000. Seite 48-56.

Fischer-Defoy, Christine: Letzte Zuflucht Mexiko. Gilberto Bosques und das deutschsprachige Exil nach 1939. 1. Auflage. Aktives Museum. Berlin, 2013.

Grossmann, Richard: Mexiko. Landschaft, Kunst und Menschen. 1. Auflage. Verlag Simon und Koch. Konstanz, 1967.

von Krockow, Christian Graf: Mexiko. Wirtschaft, Politik, Gesellschaft, Kultur. 1. Auflage. R.Piper & Co. Verlag. München, 1974.

von zur Mühlen, Patrik: Fluchtziel Lateinamerika. Die deutsche Emigration 1933-1945: politische Aktivitäten und soziokulturelle Integration. 1. Auflage. Verlag Neue Gesellschaft GmbH. Band 21. Herausgeber: Kurt Klotzback. Bonn, 1988.

Schneegass, Christian: Mathias Goeritz 1915-1990 El Eco: Bilder, Skulpturen, Modelle. Verlag Akademie der Künste. Berlin, 1992.

Wegner, Sonja: Zuflucht in einem fremden Land. Exil in Uruguay 1933-1945. 1. Auflage. Verlag Assoziation A. Berlin, Hamburg, 2013.

Internet:

Herringer, Norbert: Empowerment-Landkarte: Diskurse, normative Rahmung, Kritik. Online: 18.03.2014. http://www.bpb.de/apuz/180866/empowerment-landkarte?p=all. Letzter Zugriff: 05.04.2018.

Honaker, Samuel: Deutsche Geschichte in Dokumenten und Bildern. Online: o.D. http://germanhistorydocs.ghi-dc.org/pdf/deu/German33.pdf, S. 9. Letzter Zugriff: 05.04.2018.

Ostfried, Josef: Die Rolle der Frau in Mexiko. Online: 06.03.2018. https://www.augsburger-allgemeine.de/krumbach/Die-Rolle-der-Frauen-in-Mexiko-id50509881.html. Letzter Zugriff: 04.04.2018.

o.A.: Zeitalter der Aufklärung. Online: o.D. http://immanuel-kant.net/philosophie-werke/zeitalter-der-aufklaerung. Letzter Zugriff: 01.03.17.

o.A.: Francisco Madero. Online: o.D. https://de.wikipedia.org/wiki/Francisco_Madero. Letzter Zugriff: 27.03.2018.

o.A.: Anna Seghers. Online. o.D. https://de.wikipedia.org/wiki/Anna_Seghers. Letzter Zugriff: 28.03.2018.

o.A.: Vater der Waisen. Online. 24.06.2006: https://www.ka-news.de/region/karlsruhe/Vater-der-Waisen;art6066,52405. Letzter Zugriff: 04.04.2018.

o.A.: Wie alles begann. Online: o.D.: https://www.nph-switzerland.org/geschichte. Letzter Zugriff: 12.09.2018.

o.A.: Religion und Brauchtum, Feiertage und Veranstaltungen in Mexiko. Online: o.D. https://www.mexiko-sehenswuerdigkeiten.com/religion-und-brauchtum-feiertage-und-veranstaltungen-in-mexiko. Letzter Zugriff: 04.04.2018.

o.A.: Guidelines on Women's Empowerment. Online: o.D. http://www.un.org/popin/unfpa/taskforce/guide/iatfwemp.gdl.html. Letzter Zugriff: 05.04.2018.

Interview:

Hinke, Mathias (2018). Persönliches Interview, geführt von Deborah Brachwitz. Berlin, 29.03.2018.

Abbildungen:

Abbildung 1: "Lázaro Cárdenas del Río" illustriert von Ayla Kesim, 2018.

Abbildung 2: "Gilberto Bosques" illustriert von Ayla Kesim, 2018.

Abbildung 3: "Anna Seghers" illustriert von Ayla Kesim, 2018.

Abbildung 4: "Francisco Ignacio Madero" illustriert von Ayla Kesim, 2018.

Abbildung 5: "Die Route" illustriert von Ayla Kesim, 2018.

Abbildung 6: "Mathias Goeritz" illustriert von Ayla Kesim, 2018.

Bilder:

- Bild 1: Privatbesitz. "Familie Bernath" von Unbekannt, Datum: 1943.
- Bild 2: Privatbesitz. "Sonja Bernath" von Ursula Bernath, Datum: o.A.
- Bild 3: Privatbesitz. "Morton Bernath" von Ursula Bernath, Datum: o.A.
- Bild 4: Privatbesitz. "Einstieg ins Flugzeug" von Ursula Bernath, 1946.
- Bild 5: Privatbesitz. "Fähre" von Ursula Bernath, 1946.
- Bild 6: Privatbesitz. "Stockholm" von Ursula Bernath, 1946.
- Bild 7: Privatbesitz. "Zeit in Schweden" von Ursula Bernath, 1946.
- Bild 8: Privatbesitz. "Tierpark" von Ursula Bernath, 1946.
- Bild 9: Privatbesitz. "Einstieg" von Ursula Bernath, 1946.
- Bild 10: Privatbesitz. "New York" von Ursula Bernath, 1946.
- Bild 11: "Indiopaar mit Kind" ca. 1960 aus Grossmann, Richard: Mexiko. Landschaft, Kunst und Menschen, 1967, S. 45.
- Bild 12: Ohne Titel ca. 1960 aus Grossmann, Richard: Mexiko. Landschaft, Kunst und Menschen, 1967, S. 68.
- Bild 13: Privatbesitz. "Geschwister" von Ursula Bernath, ca. 1970.
- Bild 14: Privatbesitz. "Hungriger Junge" von Ursula Bernath, ca. 1971.
- Bild 15: Privatbesitz. "Naturaufnahme" von Ursula Bernath, ca. 1968.
- Bild 16: Privatbesitz. "Mexiko Stadt" von Ursula Bernath, ca. 1971.
- Bild 17: Privatbesitz. "Weinendes Mädchen" von Ursula Bernath, ca. 1971.
- Bild 18: Privatbesitz. "Kinder Mexikos" von Ursula Bernath, ca. 1972.
- Bild 19: Privatbesitz. "Kleiner Junge" von Ursula Bernath, ca. 1972.
- Bild 20: Privatbesitz. "Flohmarkt" von Ursula Bernath, ca. 1965.
- Bild 21: Privatbesitz. "Mutter und Sohn" von Unbekannt, ca. 1980.
- Bild 22: Privatbesitz. "Ursula Bernath" von Unbekannt, ca. 1965.

Eidesstattliche Erklärung

Humboldt-Universität zu Berlin

Name: Brachwitz

Vorname: Deborah Ruth

Matrikelnummer: 577121

Eidesstattliche Erklärung zur Projektarbeit

Ich erkläre ausdrücklich, dass es sich bei der von mir eingereichten schriftlichen Arbeit mit dem Titel

Das Empowerment einer deutschen Jüdin dokumentiert durch ihre fotografische Arbeit.

um eine von mir erstmalig, selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasste Arbeit handelt.

Ich erkläre ausdrücklich, dass ich *sämtliche* in der oben genannten Arbeit verwendeten fremden Quellen, auch aus dem Internet (einschließlich Tabellen, Grafiken u. Ä.) als solche kenntlich gemacht habe. Insbesondere bestätige ich, dass ich ausnahmslos sowohl bei wörtlich übernommenen Aussagen bzw. unverändert übernommenen Tabellen, Grafiken u. Ä. (Zitaten) als auch bei in eigenen Worten wiedergegebenen Aussagen bzw. von mir abgewandelten Tabellen, Grafiken u. Ä. anderer Autorinnen und Autoren (Paraphrasen) die Quelle angegeben habe.

Mir ist bewusst, dass Verstöße gegen die Grundsätze der Selbstständigkeit als Täuschung betrachtet und entsprechend der fachspezifischen Prüfungsordnung und/oder der Allgemeinen Satzung für Studien- und Prüfungsangelegenheiten der HU (ASSP) bzw. der Fächerübergreifenden Satzung zur Regelung von Zulassung, Studium und Prüfung der Humboldt-Universität (ZSP-HU) geahndet werden.

Datum 14.09.2018

Deborah Brachwitz